

In dieser stoffreichen Dissertation, die noch von Horst Jablonowski in Bonn angeregt worden ist, geht es dem Vf. darum, die russische Presse in dem Jahrzehnt nach der Reichsgründung unter drei Gesichtspunkten auszuwerten: wie war das Bild, das man sich von der deutschen Sozialdemokratie machte; wie wurde das Sozialistengesetz von 1878 behandelt; und inwieweit waren mit der außenpolitischen Kommentierung der Entwicklung im Deutschen Reich auch die Verhältnisse im eigenen Land gemeint.

Durch eine stupende Auswertung der wichtigsten Presseorgane (Tagespresse und Periodika aus den beiden russischen Hauptstädten) kann Volker Mettig zunächst einmal wertvolles Hintergrundmaterial herbeibringen, welches zahlreiche Informationen über das russische Pressewesen dieses Zeitraumes enthält, die in diesem Umfang nicht zusammenfassend dargestellt wurden, auch nicht in der sowjetischen historischen Forschung. Darin liegt ein Wert der Arbeit. Von den übrigen Ergebnissen her vermag die Arbeit nicht ganz so zu überzeugen; in dem etwas spärlich geratenen Resümee stellt sich heraus, daß die jeweiligen Kommentierungen natürlich durch die politische Position der einzelnen Blätter bestimmt wurden. Die Bedeutung der 1878 fast gleichzeitig verübten politischen Attentate in St. Petersburg und in Berlin erscheint mir zu pauschal eingeschätzt. Das ändert aber nichts daran, daß es sich im ganzen um eine solide Arbeit handelt, auf deren Schlußfolgerungen man weiter aufbauen kann.

Berlin

Klaus Meyer

**Manfred Hildermeier: Die Sozialrevolutionäre Partei Rußlands.** Agrarsozialismus und Modernisierung im Zarenreich (1900—1914). (Beiträge zur Geschichte Osteuropas, Bd. 11.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1978. XVIII, 458 S., Tab., 1 Kte, 1 Schaubild i. T.

Eine Geschichte der Sozialrevolutionären Partei Rußlands (PSR), die „zu den Verlierern der Geschichte“ (S. 1) gehört, war seit langem ein Desiderat der osteuropäischen Geschichtsschreibung. Nun hat Manfred Hildermeier mit seiner Tübinger Dissertation diese Geschichte der PSR geschrieben und damit zugleich ein Buch vorgelegt, welches die an eine Dissertation gestellten Ansprüche eigentlich bereits übertrifft. Es ist ihm gelungen — vor allem auf Grund eingehender Quellenstudien im Internationalen Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam — ein ebenso umfassendes wie präzises Bild der PSR zu zeichnen, das als abschließend angesehen werden kann. Den historischen „Verlierern“ wird dadurch endlich der angemessene Platz in der Geschichte zugewiesen, deren Beschreibung, jedenfalls von „offizieller“ Seite, immer noch von den „Siegern“ dominiert wird.

Im einzelnen geht der Vf. dem Erbe des „Populismus“, d. h. hier der Narodniki, und den Vorläuferorganisationen nach, schildert sodann Theorie und Programm der Partei, wobei sowohl der Frage des politischen Terrors als auch den Konzepten zur Lösung der Agrarfrage besondere Bedeutung zugemessen wird. Noch größere Aufmerksamkeit wird dem Organisationsproblem gewidmet: hier lag schließlich, nach den Worten des Vfs., auch die Ursache für das historische Versagen der russischen Sozialrevolutionäre. Das offenbarte sich bereits in der ersten russischen Revolution von 1905. Neben der Schilderung der allgemeinen

Entwicklung der PSR bietet H. (S. 215 bis 271) in diesem Zusammenhang eine Reihe von regionalen Fallstudien, die sich als ein höchst wertvoller Bestandteil der Arbeit erweisen. Die Untersuchung wird dann bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges fortgeführt, wobei der Leser zuweilen den Eindruck gewinnen kann, daß der Vf. seinem Gegenstand allzu sehr verfallen ist. — Aufschlußreich und wertvoll sind die Angaben über das „Profil“ der Sozialrevolutionären Partei sowie die — auch im Anhang mitgeteilten — Materialien, die dieses Profil durch Daten, Tabellen, Kurzbiographien usw. noch vervollständigen und ergänzen.

Ihren besonderen Wert gewinnt die Arbeit von H. dadurch, daß sie die Darstellung der russischen Sozialrevolutionären Partei theoretisch mit dem Erklärungsschema der Modernisierung zu verbinden sucht. Die Modernisierungstheorie, in der Geschichtsschreibung der Gegenwart vielfach diskutiert, wird im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit vor allem gesehen im Hinblick auf vorwiegend agrarisch bestimmte Gesellschaften, wie es das Zarenreich um die Jahrhundertwende fast mustergültig darstellte. In diesem Beispielcharakter sind jedoch die Auswirkungen sowohl für andere Länder Osteuropas — nach 1918 — als auch für Länder der Dritten Welt ganz allgemein zu bedenken. Insoweit weisen die Ergebnisse dieses sehr gelungenen Buches über den engeren Gegenstand hinaus und verdienen, in den größeren Zusammenhang der historischen Forschung aufgenommen zu werden.

Berlin

Klaus Meyer

**Silke Spieler: Autonomie oder Reglementierung.** Die russische Universität am Vorabend des Ersten Weltkrieges. (Dissertationen zur neueren Geschichte, Bd. 11.) In Kommission bei Böhlau Verlag. Köln, Wien 1981. XI, 249 S.

Diese Kieler Dissertation beschreibt die Universitätspolitik der zarischen Regierung vor allem im Zusammenhang mit der Revolution von 1905. Ausgangspunkt für die Arbeit bildet das Universitäts-Statut von 1884, welches allgemein als „reaktionär“ galt und als rigide Reglementierung der russischen Universitäten durch den Staat aufgefaßt werden mußte. In dem Revolutionsjahr 1905 kam die staatliche Universitätspolitik durch die „Provisorischen Regeln“ vom 27. August dann wieder in Fluß; es blieb allerdings bei Projekten und Entwürfen, so daß die angestrebte Autonomie der Universitäten bis 1917 nicht Wirklichkeit wurde.

Die Autorin hat in ihrem Buch die einschlägigen Rechtsvorschriften dieses Zeitraums ausführlich und sorgfältig wiedergegeben. — Hervorhebenswert ist ein kurzes Kapitel über die Šanjavskij-Universität in Moskau, die bisher nur wenig Beachtung in der wissenschaftlichen Literatur gefunden hat.

Berlin

Klaus Meyer

**Horst Günther Linke: Das zarische Rußland und der Erste Weltkrieg.** Diplomatie und Kriegsziele 1914—1917. Wilhelm Fink Verlag. München 1982. 343 S.